

[Predigt] zu Mt 10, 34-39 (P. Eric Janssen, 21. So. n. Trinitatis/5.11.17, Bethlehem-Gö)

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit euch allen!“ (2. Kor 13, 13)

Liebe Gemeinde!

[Friede + Familie als kirchliche Grundbegriffe]

Familie und Frieden – die zwei sind eng mit der Kirche und dem Christentum verbunden.
Schon im AT spielen die Geschichten vor dem Hintergrund der jeweiligen Familien: Adam und Eva und ihre Kinder Kain und Abel, Sarah und Abraham und ihre Nachkommen Isaak, Jakob und Josef und ihre Familien... und all die anderen..., dann im NT Maria und Josef und das Jesuskind als „heilige Familie“.

Bis heute werden Ehen in der Kirche geschlossen, Taufe, Konfirmation, Weihnachten... sind immer auch Familienfeste.

Familie ist die Grundeinheit der Gesellschaft und der Kirche.

Noch deutlicher mit dem Christentum verbunden ist der „Frieden“..., die Liebe, die Feindesliebe.

Die Lesung aus dem Matthäusevangelium gerade hat das schon angedeutet: Nach völlig rechtlosen Urzeiten, in denen einfach das Gesetz des Stärkeren herrschte, / versuchte das AT für mehr Gerechtigkeit – und damit Frieden – zu sorgen: Der archaische Grundsatz „Zahn und Zahn“ kam dabei heraus. Für uns heute klingt das hart..., aber es ist eben ein Fortschritt gegenüber völliger Rechtlosigkeit.

Jesus ist dann weit darüber hinaus gegangen: „Liebt nicht nur eure Nächsten. Liebt sogar eure Feinde!“ Das ist Frieden pur.

Dieses Ziel wird schon bei Jesu Geburt ausgerufen: „Friede auf Erden“ verkündet der Engel in der Weihnachtsgeschichte...

Und auch das ist letztlich nicht neu. Denn schon Jesaja hat das Kommen des „Friedefürsten“ verkündet und bei Micha heißt es: „Scherer zu Pflugscharen“...

Und auf alles das wird auch heute noch in jedem Gottesdienst verwiesen, wenn ich z.B. am Ende eines jeden Gottesdienstes kurz vor dem Segen sage: „Geht hin im Frieden des Herrn!“

//

„Familie“ und „Frieden“ sind christliche Grundbegriffe

– und zugleich stellt der Predigttext für den heutigen Sonntag genau diese Begriffe zumindest scheinbar in Frage

– und das deutlich.

Denn im Matthäusevangelium in Kap. 10, Vers 34-39 heißt es:

„Denkt **nicht**, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen! Ich bin **nicht** gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.

Denn ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; / und die Hausgenossen eines Menschen werden seine Feinde sein.

Wer Vater oder Mutter mehr **liebt** als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.

Und wer nicht sein **Kreuz** auf sich nimmt und mir **nachfolgt**, ist meiner nicht wert.

Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.“

Soweit Matthäus. //

„Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ // Das allein klingt schon nach dem Gegenteil / von „Friede auf Erden“.

Und dann trennt uns dieses Schwert noch nicht einmal von gesellschaftlichen Gegnern oder äußeren Feinden, / sondern das Schwert trennt Vater und Sohn, Tochter und Mutter, Schwiegermutter und Schwiegertochter. Das Schwert Christi entzweit unsere Familien.

Familie und Frieden – und das Schwert Christi: Wie passt das zusammen?

//

Zunächst einmal passt das gar nicht zusammen.

Aber wenn das so ist, dann würde das heißen, dass Jesus völlig gegensätzliches Zeug sagt – und dass Matthäus und ähnlich Lukas, der das ganz ähnlich berichtet, zu blöd gewesen wären, um solche Gegensätze redaktionell zu bereinigen.

Aber das möchte ich weder Jesus / noch Matthäus und Lukas unterstellen.

[Schwert und Frieden]

Es muss also einen Weg geben, das Schwert Christi und den Frieden Gottes zusammen denken zu können.

Und ich denke, diesen Weg gibt es auch.

Und zwar sowohl im Evangelium insgesamt als auch innerhalb der 5 Verse des heutigen Predigtabschnittes.

[Schwert und Frieden bei Mt]

Denn trotz des Satzes „Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ greift Jesus im Matthäusevangelium nirgends zum Schwert.

Ganz im Gegenteil: Als einer der Jünger Jesus am Abend seiner Verhaftung mit dem Schwert verteidigen will, sagt Jesus: „Stecke das Schwert weg. Denn wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen.“

Jesus zieht nirgendwo das Schwert, stattdessen hält er andere davon ab.

Aber was ist dann gemeint mit dem Satz: „Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“?

//

Jesus ist zwar nicht durch das Schwert gestorben. So direkt passt das also nicht.

Aber Jesus ist gekreuzigt worden, also gewaltsam durch andere.

Und nach ihm sind andere getötet worden, sind gewaltsam gestorben: Paulus, Petrus, Stephanus, der erste Diakon, ...

Durch die Jahrhunderte waren es Tausende, vielleicht Hunderttausende... Direkt durch das Schwert starben wohl die wenigsten. Aber sie starben: anfangs am Kreuz oder durch Steinigung... später wurden sie auch erschossen, starben in Gefängnissen und Lagern... //

Das sieht Jesus voraus. **Das** meint er, wenn er sagt: „Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Er weiß, dass er gewaltsam sterben wird; er weiß, dass nach ihm andere gewaltsam sterben werden.

Um das vorauszusehen, musste er auch noch nicht einmal über übermenschliche Fähigkeiten verfügen. Um das voraussehen zu können, musste er einfach nur mitdenken.

Das Christentum ist eben keine Wohlfühl-Religion. Jesus wusste das. Er wusste, dass er anecken würde, mit dem was er sagt.

Er hat die religiös Herrschenden angegriffen, Priester, Tempel, Pharisäer;/ er hat die wirtschaftlich und politisch Mächtigen angegriffen – egal ob Juden oder Römer./ Er hat auch die kleinen Leute angegriffen, ihren Umgang mit einander.

Er hat sie alle nie mit dem Schwert angegriffen, nur mit Worten. Aber er wusste, wohin das führen würde. Er wusste, dass viele von denen, die er immer wieder angegriffen hat, mit dem Schwert antworten würden– oder eben mit dem Kreuz.

[Schwert und Frieden in Mt 10,34-39]

Und ich denke, **darauf** bereitet Jesus seine Anhänger im heutigen Predigttext vor.

„Ich bin... gekommen, um ... das Schwert... zu bringen.“, heißt nicht, dass Jesus mit dem Schwert kämpfen will. Aber er weiß, dass Andere mit dem Schwert antworten werden.

Und er weiß, dass diese Auseinandersetzungen nicht nur irgendwo in der Gesellschaft stattfinden werden, oder mit den Römern... Er weiß, dass es Streit geben wird / auch in der Familie, zwischen Vater und Sohn, Mutter und Tochter...

Das gehört dazu, wenn Jesu Worte ernst genommen werden. Darüber sollen sich die Jüngerinnen und Jünger nicht wundern, wenn es soweit ist.

Sie sollen nicht erschrecken, wenn es soweit ist. Sie sollen sich nicht selbst die Schuld an Streit und Tod geben. Sie sollen darin nicht eine Strafe Gottes sehen...

Streit in der Familie,/ Entzweiung,/ Schwert und Kreuzigung/ sind eigentlich erst mal schlecht.

Und zugleich sind sie **hier** eben **gerade nicht** schlecht.

Die Liebe zum Nächsten ist eben nicht der Normalfall./

Und wenn „der Nächste“ dann auch noch der Feind ist, dann ist die Liebe zum Feind erst recht nicht der Normalfall./

Normal ist, dass sich jeder zunächst selbst der Nächste ist./

Die Anderen sind erst danach dran – und die Feinde kommen möglichst gar nicht mehr dran.

Das will Jesus ändern / mit seinem „Liebe deinen Nächsten – liebe sogar deine Feinde.“

Und das sagt er auch. Denn er weiß, dass es so, wie es jetzt ist, nicht weiter gehen kann, nicht weiter gehen soll.

Er weiß auch, dass er sich damit Ärger einhandelt: im Extremfall den Tod durch das Schwert, oder eben den Tod durch das Kreuz.

Er nimmt das auf sich.

Im vorletzten Satz des heutigen Predigtabschnitts heißt es:

„[W]er nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert.“ / Das ist wieder drastisch ausgedrückt. /

Aber es zeigt eben, was Jesus meint: Es geht nicht darum Jesu Worte irgendwie nett oder richtig zu finden./ Es geht darum Jesu Worte zu befolgen - auch und gerade, wenn es weh tut.

Nur so kommen wir voran.

Nur so entwickeln wir uns weiter.

Und genau das deutet Jesus im letzten Vers des heutigen Abschnitts an, wenn es dort heißt:

„Wer das Leben findet, wird es verlieren;\

wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.“

Wer den Sinn seines Lebens nur im eigenen Vorteil sucht,

der wird nur selten glücklich,

der verpasst den eigentlichen Sinn des Lebens.\

Wer dagegen Jesus nachfolgt,

wer Gott liebt und die Menschen liebt – Freunde wie Feinde –

wer sie alle liebt wie sich selbst,

der / oder die / wird sicherlich manchmal Ärger bekommen,

der / oder die / wird den einen oder anderen Vorteil hier im Leben verlieren\\

und wird zugleich ein neues besseres Leben finden\

hier in diesem Leben / und darüber hinaus.

So gebe uns Gott die Kraft,

Jesu Worten nachzufolgen –

auch da, wo es weh tut.

Amen.